

## **WAS WIR IHNEN ALLES VERSCHWEIGEN... Hier erfahren Sie etwas über die Caritas, worüber man sonst nicht spricht**

Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit ist bemüht konstruktiv zu sein und den Blick bevorzugt auf das Positive zu lenken. Bei der Caritas – Arbeit erleben wir einiges, worüber wir staunen, uns ärgern und protestieren möchten. Meist reden wir (aus falsch verstandener) Höflichkeit nicht darüber. Hier jedoch erfahren Sie, was wir ansonsten verschweigen...

Nicht umgesetzt wurde die Idee eines steiermarkweiten Preises für „Die Pfarre ohne Arme“. Immer wieder haben MitarbeiterInnen von Pfarren auf die Frage, wie bei ihnen die soziale Situation sei und ob die Pfarre Hilfe für Menschen in Not anbiete, behauptet: „Wir brauchen keine Pfarrcaritas – wir haben keine Armen im Ort!“ Wir hätten gerne jenen, die dies behaupten, belegt durch die Erfahrung der Caritas gezeigt, wie viele Menschen auf ganz unterschiedliche Weise und verborgen in Notsituationen leben. Den Preis hätte natürlich niemand erhalten.

Wir schreiben auch selten über die Belastungen und Kosten, die Sachspenden verursachen können. Man sollte ja jene, die spenden wollen, nicht abweisen und für jede Gabe dankbar sein. Aber wenn sich die Verlassenschaft, die angeboten wird, sich als Müll entpuppt (weil die brauchbaren Dinge bereits in den Besitz der Verwandten übergegangen ist und der Rest kostengünstig entsorgt werden soll) oder das technische Gerät seine beste Zeit bereits Jahre hinter sich hat oder die Kleidung entweder verschmutzt oder verschlissen ist... dann kommt Ärger hoch. Man berichtet auch nicht darüber, welche Gedanken einem kommen, wenn ein Spender meint, dass das, was eigentlich nur mehr als Gerümpel zu bezeichnen ist, „gut genug sei für Arme“ und diese „doch dankbar sein müssten“.

Manchmal hilft aber auch der Humor über Situationen hinweg, wenn man wie etwa für eine entgegen genommene Spende von über 10.000 Baseballkappen vorerst nicht weiß, wohin damit oder sich die Türme an Stofftieren in Kinderzimmern hin bewegt haben in Lagerhallen der Caritas und dort auf Verwendung warten. Vielleicht sollte man doch öfters erwähnen, dass nicht jede Spende auch eine Hilfe sei. Wir schweigen auch deswegen um nicht missverstanden zu werden und den Verdacht aufkommen zu lassen, nicht dankbar zu sein. Darum haben wir auch nie die Aussage eines Mitarbeiters erzählt, der den Slogan „Deine Spende lebt!“ auf bestimmte Säcke mit Kleidung angewandt hat, weil darin bereits einiges gelebt und sich bewegt habe...

So viel Platz in Aussendungen können wir nicht frei halten, um die große Anzahl an Gerüchten und auch Unterstellungen zu dokumentieren und richtig zu stellen. Die Gefahr bestehe Vorurteile weitertransportieren und vermutlich dadurch auch noch zu verstärken. Oder möchte jemand wissen, dass es Leute gibt, die behaupten, der Caritas – Direktor beziehe einen Gehalt in der Höhe eines Bundesminister, die Caritas zahle das gesamte Benzingeld für einige Bedürftige und andere müssen sich nicht um Arbeit umsehen, da die Caritas ihren Lebensunterhalt zur Gänze bestreite?

Vor allem jedoch erwähnen wir selten das, was uns wirklich ärgert. Zu den Tabuthemen zählt, wenn in einer Notsituation konkrete Hilfe notwendig ist, jedoch „nichts geht“, weil MitarbeiterInnen einer Pfarre einer der Verhinderungsstrategien anwenden: Es gibt welche, die verschließen krampfhaft die Augen und möchten in Ruhe gelassen werden; andere nehmen sich selbst überaus wichtig und lieben zu berichten, wie gut sie seien; andere sagen zwar Ja, aber verhindern jedes Zupacken mit einem „aber“; und es gibt jene, die sehr freundlich ihre Hilfe ankündigen, dem jedoch keine Handlung folgen lassen. Viel lieber schreiben wir daher über die große Zahl an Engagierten und hoffen, dass ihre positiven Ideen sich vervielfältigen mögen.

Ein heißes Eisen einer Diözese ist natürlich das Verhalten einzelner Pfarrer. Weil wir niemanden vergrämen wollen und auch durch das Aufzeigen von Tun einzelner Vorurteile gegenüber allen anderen verstärken wollen, verschweigen wir gerne, was regelmäßig MitarbeiterInnen aus Pfarren berichten. Diese leiden darunter, dass einzelne Pfarrer „auf dem Geld sitzen“, keinen Caritaskreis erlauben weil sie meinen „ich bin die Caritas“ oder für spontane Hilfe ohne Rücksprache Spendengeld verteilen, das eine Gruppe mühselig gesammelt hat. Ob durch freundliche Texte, in denen verschlüsselt Missstände beschrieben werden, jemand zum Umdenken bewegt werden kann, darf bezweifelt werden.

Am liebsten würden wir große Berichte mit Bildern über besonders hilfsbereite Menschen schreiben. Viele leisten Großartiges in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit, spenden hohe Beträge oder sind einfach herzlich auf einfache Art. In der Regel jedoch lehne diese eine öffentliche Erwähnung ab. Bescheiden bleiben sie in der Anonymität und lassen jenen Raum in den Medien, die als „gute Menschen“ auftreten und Scheinaktivitäten als etwas Besonderes feiern lassen wollen.

Am seltensten, weil unangenehmsten berichten wir über die Fehler, die uns selbst widerfahren sind. Für diese kleinen und größeren Pannen schämt man sich mit Recht.

Sollen wir weiterhin vieles verschweigen? Zwar wäre das Aufzeigen von Fehlern anderer entlastend, aber es würde auch von vielen als ungeschicktes Ablenkungsmanöver von eigenen Unzulänglichkeiten erkannt werden. Andererseits wäre dezentes Schweigen eine Strategie, gegenwärtige Zustände zu verstärken (auch die negativen) und Veränderungen hin zu Verbesserungen von Situationen zu verhindern.

Vermutlich ist der Tipp von Kohelet ernst zu nehmen: Es gibt eine Zeit zu Reden und zu Schreiben, und eine Zeit zu Verschweigen...

Bernhard Pletz